

## Weitere Brasilianer in der Förderung des ÖSW/ÖSP

Lúcio de Brito Castelo Branco, geb. 9.1.45, wurde von Unbekannten entführt und schwer mißhandelt. In *BRASIL: NUNCA MAIS*<sup>24</sup> (Brasilien: Nie wieder!) steht über ihn zu lesen: "Folgen der Folterung: Er weist eine teilweise Iakunäre Amnesie bezüglich einiger Vorgänge während seiner Gefangenschaft auf und vermittelt einen depressiven Eindruck." Lúcio Castelo Branco wurde dem ÖSW Bochum von J.C. Maraschin, Vereinigung Evangelischer Theologischer Seminare (ASTE), São Paulo, P. Jether Ramalho, Evangelisches Informationszentrum (CEI), Rio de Janeiro und Prof. Waldo Aranha Lenz César, vormals Generalsekretär der *Confederação Evangélica*, zur Förderung empfohlen und vom Komitee samt seiner Ehefrau Glaucia Villas Boas in die Förderung aufgenommen. (18.6.74) Prof. Hanns-Albert Steger, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, erklärte sich sofort zur Betreuung bereit. 1983 veröffentlichte Lúcio Castelo Branco (heute Professor der *Universidade de Brasília*) in der Reihe *Beiträge zur Soziologie und Sozialkunde Lateinamerikas*, Hrsg. Hanns-Albert Steger, Bd. 22, im Wilhelm Fink Verlag München seine Dissertation über das Thema: *Staat, Raum und Macht in Brasilien, Anmerkungen zu Genese und Struktur der brasilianischen Staats- und Großmachtideologie*.

Jurucé Luiz Freire Costa, geb. 26.10.48 in Recife, wurde im Mai 1972 als Mitarbeiter der verfaßten Studentenschaft verhaftet und entsprechend *behandelt*. Nach seiner Entlassung im Juli 72 floh er nach Frankreich und gelangte in die BRD. Im Juni 75 mußte er nach Recife zurückkehren, da sein Verbleiben in einem Krankenpflegekurs in Düsseldorf, in dem wir ihn nach dem Sprachkurs in Bochum untergebracht zu haben meinten, aus ausländerrechtlichen Gründen nicht möglich war. Die Zulassung zur Universität erhielt er erst 1980. Nach der Heimkehr wurde er wieder observiert und bedroht, im Februar 1981 auf offener Straße überfallen und zusammengeschlagen. Am 27.10.81 wurde er in das Flüchtlingsprogramm des DDW aufgenommen.

Dino e Irmela Bittencourt Pereira, Herne, für die wir uns eingesetzt und denen wir, wie vielen anderen, 1975, früher und später aus der Entfernung geholfen haben, z.B. Neusa de Soliz, Gelsenkirchen-Buer (Brief v. 8.4.74) "Durch Ihren Sohn und Antonio Canedo erhielten wir Kleidung, Medikamente

und Zeitschriften, wofür wir Ihnen vielmals danken und die Flüchtlingsgruppe, zu der wir gehören, hat mich beauftragt, Ihnen zu schreiben und Ihnen unseren aufrichtigen Dank auszusprechen ..."<sup>25</sup>

Auf der 21. Sitzung des Stipendienkomitees am 25.2.77 wurde die Studentin der Architektur Maria Julieta Nunes de Souza, geb. 24.10.54, vh. mit Euclides Maurício Siqueira de Souza, in das Flüchtlingsprogramm des ÖSW aufgenommen. Julieta und Maurício waren aktiv in der legalen brasilianischen Oppositionspartei *MDB* tätig. Julieta war stellvertretende Delegierte beim Landesparteitag dieser Partei. Zusammen mit ihrem Mann nahm sie aktiv an der Wahlkampagne der Bundestagsabgeordneten Lysâneas Maciel und Edson Kahir teil. Nach der Wahl arbeitete Maurício als Assessor des Abgeordneten Kahir. Sowohl Lysâneas Maciel als auch Edson Kahir setzten sich als Bundestagsabgeordnete entschieden für eine Politik ein, die den nationalen Interessen Brasiliens und demokratischen Gepflogenheiten entspricht. Die Forderung der Wiederherstellung rechtsstaatlicher Verhältnisse und der Beachtung der Menschenrechte im Lande löste scharfe Reaktionen auf Seiten rechtsextremistischer Kräfte aus. Die genannten Abgeordneten erhielten z.B. per Telefon anonyme Mordandrohungen, die sich auch auf ihre Familie erstreckten. Im Laufe der Zeit wurden derartige Drohungen auch auf die direkten Mitarbeiter der beiden Parlamentarier ausgedehnt. Lysâneas Maciel wurde schließlich sein Abgeordnetenmandat entzogen. Der Weltrat der Kirchen in Genf bot ihm daraufhin die Abteilung Lateinamerika im Referat für Menschenrechte an. Er war damit dem Zugriff der rechts-extremistischen Terroristen, die selbst vor der Entführung und Mißhandlung eines katholischen Bischofs nicht zurückschreckten, entzogen. Dem Abgeordneten Kahir setzten sie mit Drohungen derartig zu, daß dieser sich in psychiatrische Behandlung begeben mußte. Auch Maurício wurde sowohl an seinem Arbeitsplatz als auch in seiner Wohnung permanent bedroht. Freunde halfen ihm und seiner Frau, das Land zu verlassen. Nach seiner Abreise suchten Unbekannte, die sich als Angehörige der politischen Polizei bezeichneten, bei den Pförtnern von Hochhäusern, in denen Freunde Maurícios wohnten, unter Vorzeigen seines Fotos, intensiv nach ihm. Über Italien und Freunde in Paris kamen Julieta und Maurício am 3.1.77 nach Bochum. Lysâneas Maciel hat fernmündlich die Förderung des Ehepaars im Rahmen unseres Flüchtlingsprogrammes empfohlen. Er bestätigte, daß beide aktiv in seiner Partei mitgearbeitet haben und daß ihr Exilantenschicksal damit in unmittelbarem Zusammenhang steht.<sup>26</sup> Wenn man bedenkt, daß politisch Verfolgte, die "einen Namen haben", erfahrungsgemäß leicht Hilfe finden, während ihre namenlosen Mitarbeiter zumeist einem harten und bitteren Schicksal entgegengehen, dürften kaum Zweifel bezüglich der Förderungswürdigkeit gerade der "Kleinen" aufkommen. Das Komitee wurde

gebeten, einer zweijährigen Förderung zuzustimmen.

Lysâneas Maciel, seines Zeichens Anwalt, Prediger der Methodistischen Kirche, und streitbarer, "authentischer" Abgeordneter der Brasilianischen Demokratischen Bewegung (MDB) Rio de Janeiro (der, eben vom Einzug seines Mandats überrascht worden, als "letztes Wort" dem Parlamentspräsidenten zurief: "Herr Bürger Célio Borja, liebe Kollegen, wir sind Abgeordnete und Senatoren, aber wir sind keine Parlamentarier!") war ebenso ein Opfer der Repression unter Geisel wie sein junger Mitarbeiter, unser Stipendiat Maurício, der damals zu seinem Wohlbefinden (wie übrigens auch sein politischer Chef) einen "Luftwechsel" im Ausland benötigte. Für das in jenen Monaten herrschende Klima der Unsicherheit ist auch der Brief eines Freundes aus Florianópolis v. 19.2.76 kennzeichnend: "... der Grund meines Briefes ist, den Namen eines Kollegen, Professor der Universität, zu empfehlen, der sich gegenwärtig im Ausland auf der Flucht befindet. Zuletzt, als er noch in Brasilien war, hat er aktiv in der Oppositionspartei, der Brasilianischen Demokratischen Bewegung (MDB) als Vizepräsident des Forschungsinstitutes für Ökonomische und Soziale Studien (IEPES), einem Organ der Partei, mitgearbeitet. Im Oktober vorigen Jahres wurden einige im *MDB* mitarbeitende Mitglieder unter dem Vorwand, linken Parteien anzugehören, durch die Streitkräfte verhaftet und gefoltert, ohne während der ersten zehn Tage auch nur das geringste Recht zur Verteidigung erhalten zu haben. Dem Betreffenden ist es gelungen, das Land heimlich zu verlassen ..." Maurício schrieb unter dem 4.10.78: "Roberto Motta war Präsident des *DCE* Santa Catarina (was bei uns ungefähr dem *ASTE* entspricht) und betätigte sich auch in der Parteijugend des *MDB* jenes Staates, bis er 1975 in Haft geriet. Es ist mir bekannt, daß es aus Anlaß seiner Verhaftung damals eine internationale Kampagne für seine Freilassung gegeben hat. Tatsächlich wurde er vor kurzem entlassen und befindet sich in einer schwierigen Situation, wie es normalerweise ist, wenn jemand aus einem brasilianischen Gefängnis kommt. Sowohl spirituell als auch materiell geht es meinem Freund gar nicht gut ..."

Wie das ÖSW hilfsbedürftige Menschen in ganz spezifischen Situationen beigestanden hat, so bemühte es sich, wenn die Zeit dafür gekommen war, auch für ihre Reintegration. Als nach den schlimmen Jahren der Zensur die brasilianische Presse wieder eine gewisse Unabhängigkeit errungen hatte, lancierte der Vf. bei einem Besuch in Rio de Janeiro einen Appell für die Amnestierung der Exilierten in der TRIBUNA DA IMPRENSA. Am 23.5.78 schrieb ihm der exilierte brasilianische Journalist Artur Poerner in Köln bezüglich seines Manifestes "Chega de exílio"<sup>27</sup>, von dem er meinte, es sei gut konzipiert und müsse von den Medien und den Brasilianischen Komitees in Schweden und Portugal möglichst weit verbreitet werden.<sup>28</sup> Miguel Arraes,

der sich schließlich wieder glücklich zuhause in Pernambuco befand, schrieb, er werde demnächst sein Abgeordnetenmandat in Brasília antreten und erwähnte, wie wichtig es für das Land sei, wenn Europäer in der Lage seien, die Situation Brasiliens zu verstehen und solches zuhause zu vermitteln.<sup>29</sup>

### **Flávio Koutzii -ein brasilianischer Gefangener aus Rawson**

Nach und nach erfolgte auch die Rückkehr von Angehörigen und Sympathisanten militanter ultralinkter Gruppierungen in die Heimat. Flávio Koutzii, den man zu dieser Gruppe zählte, wurde mit großem Aufgebot empfangen. Er hatte ein besonders hartes Schicksal hinter sich. Von 1963 bis zum Verbot der UNE im Gefolge der Bewegung von 1964 war er Präsident des *Directorio Academico da Faculdade de Filosofia* der Universität von Rio Grande do Sul. Bis 1968 setzte er sich als nunmehr illegaler Studentenführer für überfällige Reformen ein und protestierte u. a. gegen die Entlassung von Professoren, die aus politischen Gründen ihres Amtes enthoben worden waren. In jenen Jahren war die Studentenbewegung die einzige ins Gewicht fallende Opposition im Lande. Seit 1969 lebte Flávio "sehr zurückgezogen", da die Sicherheitsbehörden nach ihm fahndeten. 1970 beschloß er, Brasilien auf dem Landweg zu verlassen, um sich der Verhaftung und den mit ihr verbundenen Schrecken zu entziehen. 1972 wurde er in Brasilien in absentia ohne Verteidiger auf Grund nachweislich falscher Beschuldigungen von einem Militärgericht in São Paulo (Zugehörigkeit zum *Partido Operário Comunista* und zur Trotzkistisch-Leninistischen Organisation) zu 4 Jahren Haft verurteilt. Er hielt sich damals eine Weile in Chile und in Frankreich auf, um sich 1972 in Argentinien niederzulassen – da die Rückkehr nach Brasilien nicht in Betracht kam. In Argentinien, wo er seinem Studium nachging, ohne sich irgendwie politisch zu betätigen, wurde er in der Nacht des 11.5.75 zusammen mit seiner Gefährtin Norma Espíndola, einer Argentinierin, im Hause eines Freundes in La Plata verhaftet. Elf Tage lang waren beide jeder Art von Brutalität und Mißhandlungen ausgesetzt – Elektroschocks, Fußtritten, simulierter Erschießung und, seine Gefährtin, sexuellen Angriffen. Die Anklage lautete gemäß Verlautbarungen in der Presse – auf "Vorbereitung eines internationalen Komplotts gegen Isabel Peron." International war an der Sache jedoch lediglich die Zusammenarbeit chilenischer Folterer mit argentinischen Militärs und die Drohung, Flávio an Brasilien auszuliefern. Man unterstellte ihm, er sei für die Waffen und subversiven Schriften, die man bei seiner Verhaftung in jenem Hause gefunden habe, verantwortlich. Es ist anzunehmen, daß diese "Beweisstücke" vom Verhaftungskommando selbst deponiert worden waren.



Nach zwei Monaten wurde die Gefährtin gerichtlich freigesprochen; dennoch wurde sie, gegen alles Recht, weitere 14 Monate in Haft gehalten. Für Flávio wirkte sich auch seine Religionszugehörigkeit – er ist israelitischer Konfession – nachteilig aus. Es gibt unter den argentinischen Militärs stark antisemitische Aversionen. So erlaubte man dem Gefangenen nur die Lektüre des Neuen Testaments, "denn das Alte Testament ist ein jüdisches Buch". Mit dem Militärputsch im Jahre 1976 verschlimmerte sich Flávios Lage. Die Behandlung im Gefängnis wurde noch brutaler. Im September 1976 erhielt er auf Betreiben seiner Gefährtin eine Einreisegenehmigung für Frankreich. Trotz zahlreicher Interventionen, u. a. durch *Amnesty International* und den Weltrat der Kirchen, verweigerten die argentinische Behörden die Abschiebung des Häftlings nach Frankreich. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich von Tag zu Tag und es traten Zirkulationsstörungen, Herzinsuffizienz, eine Darmerkrankung, ein Rückgratleiden und Mangelerscheinungen auf. Alle Bemühungen um seine Freilassung zeitigten kein Ergebnis. In einem Brief vom 25.1.78 teilte der Botschafter der Republik Argentinien in Brasília, Oscar Camilión mit dem Ausdruck des Bedauerns u.a. mit: "... Koutzii wurde während der vorigen Regierung verhaftet ... Ich ging davon aus, Koutzii sei "vergessen" worden, denn niemand hat in seiner Angelegenheit irgendwelche Schritte unternommen. Dies scheint aber, leider Gottes, unglücklicherweise nicht so zu sein. In diesem Fall handelt es sich um den Beschuß einer präventiven Haft ... Aus diesem Grund ist es uns nicht gestattet, den Fall durch eine Ausweisung zu regeln ..." 1978 wurde der Häftling ins Gefängnis Rawson, 1.300 km südlich von Buenos Aires in Patagonien gelegen, verlegt, wo er von der Außenwelt nahezu vollkommen abgeschnitten war. Dann war er plötzlich "verschwunden". In *La Corona*, Santa Fé, haben ihn Verwandte endlich wieder ausfindig gemacht. Auf immer stärkeren internationalen Druck hin wurde er nach entwürdigenden Schikanen am 2. Juni 1979 endlich nach Frankreich abgeschoben, physisch und psychisch schwer lädiert, inzwischen 36 Jahre alt und ohne einen berufsqualifizierenden Abschluß. Nach einer klinischen Behandlung und einer kurzen Periode der Adaptation in Paris begann er im Oktober 1979 an der *École des Hautes Études* ein Diplomstudium in Sozialwissenschaften, ausgestattet mit einem Stipendium des *Secours Catholique*, das im Juni 1980 unwiderruflich endete. Durch sein schweres Schicksal war Flávio menschlich und politisch beachtlich gereift. Er verdiente es, die Chance zu erhalten, sich für die Wiedereingliederung in seine Gesellschaft durch einen akademischen Abschluß zu qualifizieren. Im ÖSW erschien uns Flávio, "der letzte brasilianische Exilierte", zusammen mit seiner argentinischen Gefährtin, die nach ihrer Entlassung aus der Haft in Brasilien, wohin sie sich zunächst begeben hatte, offener Repression ausgesetzt war, als eine tragische Gestalt: Seit 10 Jahren im Exil, davon 4 Jahre in argentinischer Haft, und, vor dem Exil, jahrelang "sehr

zurückgezogen", um nicht in die Hände der brasilianischen Polizei zu fallen, würde er nur dann in ein normales Leben zurückkehren können, wenn er eine berufsbefähigende Qualifikation vorweisen konnte. Er hatte sich sehr nüchtern vorgenommen, nicht ohne einen Abschluß in die Heimat zurückzukehren. An der *École des Hautes Études* bereitete er sich mit einem Memoire über *Das Haftsystem für politische Gefangene in Argentinien* auf das Diplom vor, um später z.B. eine Tätigkeit als Lehrer für Geschichte und Sozialkunde an einem Gymnasium aufnehmen zu können. Das Stipendienkomitee schloß sich einem in diesem Sinne gehaltenen Antrag auf Förderung auf der Sitzung am 24.6.80 dankenswerterweise ohne Zögern an.

Bald nach seiner Rückkehr bewarb sich Flávio Koutzii um einen Sitz im Senat für die Arbeiterpartei (PT) von Rio Grande do Sul und wurde als Herausgeber und Buchautor (*Die Alternative*) über den Heimatstaat hinaus bekannt. Der Versuch, zur Konstituierenden Versammlung in den Senat zu gelangen, schlug fehl, dafür klappte es bald darauf mit der Wahl zum Landtagsabgeordneten der Arbeiterpartei (PT-RS) und schließlich zum Fraktionsführer. Als der Vf. und Flávio im Januar 1990 einander nach etlichen Jahren wieder begegneten, war Flávio Stadtdirektor von Porto Alegre. In einem Interview, das er diesem bei jener Gelegenheit gewährt hatte, sprach er auch über die großen internationalen, politischen Veränderungen: "... was passiert ist, ist eine profunde Auflösung der Utopie des Sozialismus durch Völker, die ihn selbst erlebt haben: den realen Sozialismus, das wirkliche Leben der Verarmung und der Verfolgung ohne demokratische Rechte, ohne freie Gewerkschaften, ohne die Freiheit der Kunst, ohne die Freiheit, das Leben selbst zu gestalten und ohne die Resultate auf wissenschaftlichem Gebiet. Dies alles haben die Europäer in Polen und Ungarn, in Deutschland usw. am eigenen Leibe erfahren ... Ich bleibe Sozialist, aber ich bin weder borniert noch autoritär noch bin ich so dogmatisch, daß ich nicht sagen müßte: Infolge der Ereignisse bin ich verpflichtet, mich aufs Neue mit bestimmten alten Konzepten und bestimmten alten Büchern zu befassen und abzuwarten, was daraus wird." Vom stellvertretenden Bürgermeister zwar als "reaktionär und stalinistisch" angeprangert, schien Flávio von solchen Positionen weit entfernt gewesen zu sein, als er - wie eine Zeitung meldete - in eher konservativer Weise erklärte: "Die Arbeiterpartei (PT) förderte die Vorstellung von unmittelbar zu erzielenden Resultaten und zog nicht in Betracht, daß die Gesellschaft verzweifelt nach dauerhaften Lösungen verlangt." Bei einem Gespräch, das der Vf. Ende November 1995 mit dem früheren Stipendiaten in dessen Büro in der Abgeordnetenkammer von Porto Alegre führte, berichtete der Fraktionsvorsitzende der Arbeiterpartei über die schwierige politische Lage seines Landes. Seinen Ruf, zu den "Schiiten" - den Radikalen seiner Partei zu gehören, habe er, so Flávio, durch Bemerkungen in Parlamentsdebatten

erworben, wie diese: "Wer Reformen will, muß revolutionär sein!" Er sei jedoch weit davon entfernt, wie seinerzeit die Zwanzigjährigen den Griff zum Maschinengewehr zu proklamieren.

### **Ein Notruf aus São Paulo**

Einem Notruf aus São Paulo, der den Vf. zu Beginn der 80er Jahre erreichte, war zu entnehmen, daß die Repression noch immer am Werke war: "Am Faschingssamstag im Februar 1981" hieß es in dem Brief, "erhielt ich plötzlich einen telefonischen Anruf, angeblich von einem Freund meines besten Freundes N.N. Ich wurde zu einem dringenden Gespräch in eine benachbarte Wirtschaft bestellt. Nachdem ich dort eine Weile vergeblich auf meinen Freund gewartet hatte, machte ich mich wieder auf den Heimweg. Die Gegend, in der ich wohnte und in der die erwähnte Wirtschaft lag, war insbesondere an jenem Samstagnachmittag recht ruhig, ohne viel Verkehr. Dies machte es den Leuten, die mich in einem Auto mit weißem Nummernschild (Behördenfahrzeug) verfolgten, leicht, ihren Plan auszuführen: Das Fahrzeug hielt dicht neben mir. Einige der Insassen waren uniformiert, andere in Zivil, wahrscheinlich Polizeiinspektoren. Diese verließen den Wagen und verlangten meinen Ausweis, den ich ihnen vorzeigte. Sie waren damit jedoch nicht zufrieden, sondern forderten mich – nach bekannter Manier – auf, einzusteigen, was ich (nach einschlägigen Erfahrungen im Jahr 1972) verweigerte. Ich wurde dann brutal niedergeschlagen, und zwar durch einen Schlag in den Nacken, der mich sofort ohnmächtig werden ließ. Als ich wieder erwachte, war ich völlig zusammengeschlagen. Ich taumelte völlig benommen durch die Straßen, bis ich ein Taxi fand, in das ich einstieg. Im Innern des Taxis wurde ich erneut ohnmächtig. Der Fahrer fand unter den Papieren in meiner Tasche meine Adresse und lieferte mich beim Hausmeister ab, der mich sofort in das *Hospital do INPS* [Instituto Nacional de Previdencia Social] an der Avenida Paulista brachte. Als die Ärzte hörten, daß ich von der Polizei zusammengeschlagen worden war, schickten sie mich sogleich zu der Polizeiwache im Krankenhaus selbst (bei der normalerweise Unfälle etc. sogleich registriert werden). Dort erklärte man mir, es müsse sich wohl um ein "Versehen" gehandelt haben. Die Polizisten hätten mich sicherlich für einen *marginal*, einen Vagabunden, gehalten. In den Bericht schrieb man jedoch "Überfall", obwohl ich erklärt hatte, daß ich nicht bestohlen worden sei. Als ich in der folgenden Woche bei einer Polizeistelle der Stadt Anzeige erstattete, sagte man mir lediglich zu, "Nachforschungen" anstellen zu wollen und mich dann noch einmal rufen zu lassen. Inzwischen hatte ich auf den Rat von Freunden hin auch die Vereinigung brasiliianischer Anwälte

(OAB) in Kenntnis gesetzt und auch, 4 Tage nach dem Vorfall, Fotos von meinem zerschlagenen Gesicht anfertigen lassen. Einige Freunde rieten mir, den Vorfall an die Presse weiterzuleiten. Dazu kam es jedoch nicht, da mir mehrmals anonyme Briefe ins Haus geschickt wurden, in denen es z.B. hieß, daß man mich schon seit Recife beobachte oder: "Das erste Exempel haben wir bereits statuiert. Wir werden weitermachen bis du stirbst." Die anonymen Schläger kontrollierten also nicht nur meine Anschrift, mein Telefon, meinen Freundeskreis und mein Tun und Lassen, sondern bedrohten mich mit dem Tode. Ich habe mir lange überlegt, was wohl dahinterstecken könnte. Plötzlich fiel mir ein, daß man mich 1972 der sektiererischen Kommunistischen Partei in Brasilien (PCdB) – die sich durch besondere Radikalität von der traditionell konservativen Brasilianischen Kommunistischen Partei (PCB) wesentlich unterscheidet – zugerechnet hatte, bis man zum Schluß entdeckte, daß ich in der Tat keinerlei parteipolitische Bindung eingegangen war. In den Verhörprotokollen ließ man die Beschuldigung jedoch unkorrigiert stehen. Auch in São Paulo hatte ich durch meine Verbindung zur Studentenorganisation, die von Anhängern des PcdB durchsetzt ist, engen Kontakt zu Vertretern der Kommunistischen Partei in Brasilien, ohne persönlich einer kommunistischen Gruppierung anzugehören. Als mir diese Zusammenhänge klargeworden waren, verließ ich mit Hilfe brasilianischer und deutscher Freunde das Land."

In den Landeshauptstädten Recife und São Paulo, in denen sich zugleich die Schaltzentralen für die IV. bzw. II. Heeresgruppe der brasilianischen Armee befanden, hatte sich die Repression noch relativ lange gehalten, während sie in anderen großen Zentren, u. a. in der riograndenser Hauptstadt Porto Alegre, der Heimat General Geisels, die "Dekompression" bereits beachtlich fortgeschritten war. Je nach Region wagten sich langsam auch diejenigen unter den Exilierten, gegen die kein Verfahren anhängig war und deren Namen auf keiner Fahndungsliste standen, zurück in die Heimat. Dabei handelte es sich um einen eher stillen Prozess. So waren wir einigermaßen überrascht, als uns Jaime Rodrigues in einem Brief vom 1.11.78 mit der Mitteilung der Heimkehr nach Brasilien überraschte: "Es erscheint wie ein Traum, daß diese möglich war. Es sind acht Jahre Aufenthalt im Ausland und die vielfachen damit verbundenen Erfahrungen, von denen ich hoffe, daß sie sich in einer positiven Wirksamkeit in Brasilien konkretisieren."<sup>30</sup> Sein Entschluß, die Rückkehr zu wagen, bestätigte übrigens unsere seit Anbeginn vertretene Überzeugung, daß die Brasilianer, sobald irgend möglich, in ihr geliebtes Heimatland zurückkehren würden.

Eine ganze Reihe von Heimkehrern aus dem Exil meldete sich in der ersten Zeit häufiger, mit den Jahren immer seltener, doch stets zuversichtlich beim "Ökumenischen", wie viele Latinos das ÖSW zu nennen pflegten. Eine

besondere Freude waren Ninas Zeilen vom 5.3.79: "Drei Tage in Brasilien und es scheint mir, als lebte ich schon 100 Jahre. Viel Emotion, viele Gefühle für ein kleines Herz wie das Meine. Ich denke, ich werde ein bißchen leiden müssen, um mich einzugewöhnen."<sup>31</sup> Sonia Barsocchi, die Ex-Frau von Juan Eugenio Orellana, die nach der Flucht aus Chile, wo sie als brasilianische Exilierte Schutz gefunden hatte, auf dem Bochumer Campus den Sprachkurs besuchte, schrieb als Reporterin des berühmten Blattes der Erzdiözese São Paulo - *O São Paulo* - "Indem ich die Arbeit der Kirche unterstütze, identifizierte ich mich mit vielen ihrer Angelegenheiten und mit vielen ihrer (lebenden) Propheten, die mit uns zusammenarbeiten, wie die Leute von der Kommission Gerechtigkeit und Frieden und aus den Basisgemeinden ..." <sup>32</sup>Lúcio Castelo Branco, nunmehr Professor an der Universidade de Brasília, schrieb am 18.5.87 aus Rio: "Das Nachrichtenblatt erreichte uns mit einer eindringlichen evangelischen Botschaft. Besonders bewegte uns die umfassende Besinnung über den Hunger, der nicht nur physisch ist, sondern auch Hunger nach Liebe, Gerechtigkeit und Kultur. Wir dürfen nie vergessen, daß wir alle ein Leib und eine Familie sind."<sup>33</sup>

33.BRASIL: NUNCA MAIS «Consequências da tortura» (pg.215ff.) «Apresenta uma aminésia lacunar parcial relativa a alguns acontecimentos durante sua prisão ... mostra um quadro depressivo ... »

25."Recebemos por intermedio de seu filho e de Antonio Canedo roupa, medicamentos e jornais, dos quais estamos muito agradecido, e o grupo de refugiados ao qual pertencemos me encarregou de escrever ao senhor e de manifestar-lhe nosso sincero agradecimento ..."

33..Euclides Maurício Siqueira de Souza e Maria Julieta « ... tinham que sair do Brasil, por uma questão de segurança ... élle trabalhou com o deputado Lysaneas Maciel ... depois da cassação de Lysaneas o rapaz passou a ficar inseguro por causa do clima de tensão que passou a existir ... » (Eliane Maciel, Paris, 16.11.76) Lysaneas Maciel, Geneva, 27.1.77:« ... a mencionada pessoa trabalhou em atividades ligadas ao partido que representa as oposições brasileiras. Foi este fato e pela circunstância de o país se encontrar dentro de um sistema de forte repressão, os estudantes em geral e os de sociologia em particular, esbarraram com dificuldades anormais na continuação de seus estudos.»

27.Chega de exílio - TRIBUNA DA IMPRENSA, Rio de Janeiro 11.9.78

O Brasil hoje está a par da situação amarga de milhares de compatriotas que vivem na diáspora européia. O mundo inteiro apoia o seu retorno urgente ao país que tanto amam e que, nestes longos anos, nunca deshonraram, e que, pelo contrário, guardaram em seus corações como valor mais precioso, embora que a conjuntura política lhes tenha negado o direito de viver, trabalhar ou estudar em seu país tranquilamente, sem medo de sofrer toda espécie de repressão e perseguição.

Parece-me que chegou a hora em que se deve falar seriamente das vítimas daquelas confusões políticas na América Latina, e, duma juventude que foi traída, duma geração inteira que foi marcada pelos desumanos, de tantos jovens que foram sistematicamente destruídos por cidadãos desonestos, os quais significam uma vergonha para este grande povo brasileiro. É hora de falar do grande idealismo da juventude de 1968, como exemplo duma geração iludida, e, como exemplo da humilhação que sofreu esta maravilhosa

juventude acadêmica do Brasil. É de chorar mesmo, quando se começa a meditar sobre tudo isso.

Considero um dever falar disso, pois assisti de perto o que havia acontecido com esta juventude. Fiquei testemunha involuntária das crueldades que haviam sofrido muitos dos exilados brasileiros em sua pátria antes que chegaram aqui, na Alemanha.

Recordo-me da história horrorosa que me contou um rapaz que, no decorrer do ano de 1968, era procurado pela polícia. Sucedeu que ele viajava num coletivo que sofreu um grave acidente, ao ser jogado de uma ponte. Sobreviveram duas pessoas, uma delas o amigo que me contou a história. Tiraram-no dos pedaços do veículo e levaram-no a um hospital onde foi operado imediatamente. Cortaram metade do fígado. Seu rosto estava deformado, com os olhos gravemente feridos. A operação levou oito horas. Depois de uma semana a polícia o tirou do hospital e aí começou o inferno: Ele foi obrigado a arrancar ele mesmo os grampos cirúrgicos da face, o que causou uma inflamação imediata. Permitiram-lhe que fosse submetido a um tratamento somente quando o mau cheiro, que as feridas purulentas produziam, se tornou insuportável inclusive para os seus guardas. Desta maneira foi maltratado durante dois longos anos.

Lembro-me também da triste história dum outro rapaz, um paulista, que desde o ano de 1965 trabalhou ativamente na então União Nacional de Estudantes. Ele foi preso na ocasião dum comício no ano de 1966. Foi detido pela segunda vez em 1967 e pela terceira vez no congresso anual da União Nacional de Estudantes no ano de 1968, esta vez por sete meses com torturas quase diárias. Poucos meses depois de ser posto em liberdade, prenderam-no por mais sete meses. No ano de 1970 transferiram-no a um hospital, com fraturas de ambas as pernas, sofrendo asma e danos gerais de sua saúde.

Recordo-me também duma moça, que chegou aqui na Alemanha com muletas. Havia se casado no ano de 1969 com um rapaz estudante carioca. Em princípios de 1970 o marido foi preso por motivos políticos. Com receio do que pudesse acontecer com a sua pessoa, pois já havia escutado acerca das cruéis torturas existentes no país, a moça saiu da cidade. Depois de dois anos, durante as horas de trabalho numa loja, ela foi presa; presa por ser a esposa dum estudante detido. Submetida a terríveis torturas a moça ficou sofrendo de uma paralisia parcial do corpo. Além disso, pelas circunstâncias da prisão, encontrou-se sofrendo de problemas de coluna, disritmia cerebral e danos no ouvido. Saiu da prisão por ter sido absolvida pelo Supremo Tribunal Militar. Mas saiu fisicamente arruinada. Na Alemanha a moça foi operada e, graças a Deus, recuperou-se de maneira considerável. Os médicos falaram de epilepsia Jackson, que provém de mau trato. A ficha da paciente está nos arquivos do hospital. Não há nada de mistificação, nada de propaganda mentirosa. Existem os fatos arquivados aqui e lá, inclusive no STM. Existe o compromisso moral de dar testemunho daquelas coisas, não para pregar vingança, mas para apoiar a idéia do retorno urgente desta juventude inocente e maltratada ao país querido. Estão morrendo de saudade, querem encontrar-se com os seus pais, com aquele sol brasileiro, com o samba, afinal com a sua terra, a qual foram forçados a abandonar para salvar a vida, a saúde ou a sua dignidade.

Fala-se oficialmente de 127 exilados, trocados há cerca de dez anos por embaixadores sequestrados. São os assim chamados "banidos". Seriam estes os únicos exilados. Disputa-se o número exato da diáspora brasileira, estipulada pela Comissão de Justiça e Paz, que tem em mãos uma lista de 10.000 exilados. Será que os governantes não sabem que já entre 1964 e 1968, até o começo da era Médici, o Brasil "exportou" centenas de professores e intelectuais de nome reconhecido? Um destes ilustres professores foi o senhor Paulo Freire, atualmente colaborador do Conselho Mundial de Igrejas em Genebra. E quanta gente sem repercussão internacional, quantos estudantes, seguiram nos anos de 1968 até 1972, e, em escala menor, nos anos seguintes até o ano de 1976?

Está na hora de abrir as portas para esta elite da Nação, pessoal de altas qualificações morais, cívicas, políticas, éticas, profissionais e científicas. Creio

que o Brasil até precisa desta gente amadurecida pelas amarguras do exílio fim de alcançar os seus objetivos no plano social, econômico e político. Estou convencido de que a contribuição dos exilados, dos quais tenho a honra de chamar de amigos um número considerável, será um grande benefício para esta grande Nação brasileira.

Chega de exílio!

H. Dressel

28."Tratei imediatamente de multiplicar o seu manifesto - muito bem concebido, a meu ver - e enviei cópias às Seções Brasileira e Portuguesa da rádio bem como aos responsáveis pelo Comitê Brasileira da Suécia. Continuarei me ocupando com o assunto - por acreditar, fundamentalmente, na utilidade de sua mensagem."

29"... comunico que venho tomar posse em Brasília do mandato de deputado, colocando-me à sua disposição ... Seria bom que viesse ao Brasil. Um testemunho valioso como o seu ajudaria a compreender a situação do nosso povo." (9.2.83)

30.Parece um sonho que isto tenha sido possível. Por um lado são oito anos de exterior e as suas múltiplas experiências, espero que se concretizem em uma atividade positiva no Brasil.

31.Três dias no Brasil e parece que já vivi 100 anos. Muita emoção, muitos sentimentos para um coração pequeno como o meu. Acho que eu vou sofrer um pouco para acostumar."

32."... apoiando o trabalho da Igreja, identificando-me com muitas das suas causas, e com muitos de seus profetas (vivos) que trabalham conosco, como o pessoal da Comissão de Justiça e Paz, das comunidades de base ..."

32."O Boletim Informativo chegou-nos às mãos, trazendo-nos ardorosa mensagem evangélica. Tocou-nos sobretudo, a abrangente reflexão sobre a fome, que não é apenas física, é também fome de amor, justiça e cultura. Não podemos esquecer-nos que somos um só corpo e uma só família."

1.Carlos Castello Branco, Os Militares no Poder, Vol II, O Ato 5, Rio de Janeiro 1978, S.402f

2.As angústias dos detidos, os gritos dos torturados e o sangue dos assassinados por esquadrões de desumanos continuam sendo a graxa que lubrifica a máquina do terror ... As vezes lamento que não me é lícito levantar a voz por causa dos brasileiros aqui e lá pelos quais tenho responsabilidade...também acho que você não devia guardar minha carta. Leia-a e ponha-a no fogo.

3.Poder Judiciário Justiça Militar Federal, 2-a Auditoria da 2-a C./J.M. São Paulo »Certifica que Abelardo ... figurou como acusado no processo 67/68, versando sobre a realização do XXX congresso da extinta UNE, tendo sido declarada extinta a punibilidade pela prescrição da ação penal em Decisão do Conselho Permanente de Justiça datada de 15.12.1972, já transitada em julgado:- respondeu ao processo 150/70, incurso nos artigos 23,25 e 28 do DL 898/69, sendo absolvido em julgamento de 26.2.1975 ... Brief von Abelardo v. 23.5.75 an Dressel:« ... depois de ter sido obrigado a viver as dificuldades de cinco anos de exílio, a justiça militar brasileira se vê obrigada a reconhecer que as perseguições e o processo que fui submetido eram injustos ... »

4.Nachdem ich Nisia wie den anderen brasilianischen Stipendiaten den Bericht über eine meiner Südamerikareisen hatte zukommen lassen, mußte ich sie in einem Brief vom 8.3.76 ersuchen, bei der Verwendung des Berichts weder das ÖSW noch meinen Namen zu nennen: "Peço não fazer

Miriam Vásquez D.  
Juana Ruiz Flores Costa

P  
V

Samuel Aarão Reis

Reinaldo Guaranzy Leme.

Miriam Cortés Branc

Jorge Villaseca y Sra.

Jáime Rodrigues.

Français

Athos Magno Costa e Silva

Luisio H. Colatto

Julio B. Schneide

Rómulo Villaseca

Isabel

Irene Lewandowski de Reis

Mara de Neira

Daniel Neira.-

Jorse Valjalo C.

Miriam Lopez Horne

et anyone else listed

C - Kurs

März - September / 1974

Wolfgang P. Winkel

referências à Obra Ecumênica de Estudos nem ao meu nome, quando você pensa em fazer uso de informações tiradas do meu relatório. Devo insistir nisso por causa dos brasileiros que recebem o apoio da OEE. Tenho que manter o nome da OEE tão insuspeito como possível. Cada ação em contrário diminuirá as chances dos brasileiros junto ao programa." In einem Brief vom April 78 aus Marokko teilte sie dann mit: "Quero voltar para casa." Am 21.11.81 schrieb sie erneut: "fundí a cuca" quando comecei a trabalhar com os questionários sobre as condições de vida dos trabalhadores e sub-trabalhadores marginais do Brasil, que eram o tema de minha tese e de meus estudos. Agora, imagine só, ir para Londres, estudar Sociologia do Desenvolvimento com aqueles subdesenvolvidos da London School ou da Un. de Londres! Que sabem eles de desenvolvimento? Que sei eu? ou o sr.? quem sabe algo? Tudo isso é uma farsa, amigo, perdõe-me a franqueza. Eu não poderia jamais, e pelo menos, no momento, pensar assim, lecionar Sociologia, quanto menos Sociologia do Desenvolvimento. Quem sou eu para ensinar algo? quem somos nos para estudar as condições de vida da sofrida classe operária mundial? que é essa ideologia de desenvolvimento? Trazer para meu amado Nordeste a tecnologia japonesa? A Coca-Cola substituindo a água de côco? O sanduíche do operário substituindo o peixe que foi pescar e seu inhame cheiroso? Tem fome no mundo? Tem problema social? É claro que tem. Mas seguro que não é por falta de comida ou de dinheiro. É simplesmente o problema da apropriação e concentração da riqueza. Enquanto essa for a base do mundo, não haverá solução para os problemas sociais. E eu, então, não posso mais estudar ou lecionar Sociologia, pois estaria sendo indigna de mim mesma e de meus semelhantes. Eu estaria faltando com a verdade e o respeito comigo mesma e com meus semelhantes. E isso jamais poderei fazer. Demorou para que eu descobrisse, amigo. Foi preciso cadeia, choque, perambular sem destino de Londres a Bombay, de Calcutta, Düsseldorf à África Negra. Mas agora sei. E estou tranquila porque o mais importante nessa vida é o estar em paz consigo mesmo, não é verdade?»

5.«Ato Institucional Número Treze. Foi divulgado o AI 13, de 5 do corrente, dispondo que o Poder Executivo poderá, mediante proposta dos Ministros militares e também do Ministro da Justiça, banir do território nacional brasileiro os que comprovadamente se tornarem inconvenientes, nocivos ou perigosos à segurança nacional. Enquanto perdurar o banimento, ficam suspensos processo ou execução de pena a que, porventura, estejam respondendo ou condenados os banidos, assim como a prescrição ou condenação. Exclui-se qualquer apreciação judicial de todos os atos praticados de acordo com este Ato Institucional e Atos Complementares dele decorrentes, bem como os respectivos efeitos.» «Ato Complementar Número Sessenta e Quatro. Pelo AC 64, de 5 do corrente, são banidos do território nacional os seguintes brasileiros: Argonauta Pacheco Silva, Flávio Aristides Freitas Tavares, Gregório Bezerra, Ivens Marchetti Monte Lima, João Leonardo Silva Rocha, José Dirceu Oliveira Silva, José Ibrahim, Luís Travassos, Maria Augusta Ribeiro Carneiro, Ário Roberto Galgado Zanconato, Onofre Pinto, Ricardo Villas Boas Sá Rêgo, Ricardo Zarattini, Rolando Prates e Vladimir Gracindo Palmeira.» (Boletim da Embaixada do Brasil, Paris, N° 162 v. 10.9.1969)

6. Senator Marcos Freire, *Oposição no Brasil HÓJE, Paz e Terra 1974*, bezog sich in einer Rede – EM DEFESA DOS DIREITOS HUMANOS – veröffentlicht im *Diário do Congresso Nacional* (12.3.74) u. a. auf das Schicksal Marijanes und anderer Verhafteter und ihre Behandlung.

7.«Talvez porque a cadeia é um enorme afastamento da vida normal, eu tinha a sensação que já saíra há muito tempo do Brasil. O primeiro ano de Chile foi meio traumático ... A integração no Chile foi sendo vigorosa. Grande parte dos brasileiros vivia em guetos, ou seja, entre si. E todos pensando numa volta mais ou menos imediata. Além disso havia uma atitude moralista que de estar fora do Brasil era ser covarde ... » (memórias do exílio brasil 1964/19?? 1 de muitos caminhos, pg. 248)

8.havia uma casa para nós, nossa, onde no começo ainda falamos baixo, como se estivéssemos na casa dos outros. Nos deram adiantamento da primeira mesada, e compramos comida em um supermercado, fizemos um baita jantar, tomamos banhos prolongadíssimos e guardamos logo todas as malas, que já não aguentava mais ver. Começamos a estudar alemão, passamos nos exames, escrevemos cartas localizando os amigos espalhados pelo mundo depois do golpe no Chile, e esperamos nossa filha nascer. Foi um tempo bastante calmo.( dto. pg.253)

9.«De vez em quando eu e a Marijane ou outros brasileiros nos surpreendemos falando com saudades do tempo de Bochum. Geralmente é difícil de se valorizar uma experiência no dia a dia dos problemas e as coisas mais positivas só se descobrem mais tarde.» (Meine Antwort v. 15.10.75: «É justamente isto que procuramos conseguir com cada turma de novos estudantes: que se produza um ambiente que cria confiança e amizade mútua, pois cremos que só com isto se resolve os problemas interhumanos.» Brief v. 10.10.75 v. Marijane e Luiz: «O nosso asilo saiu em fins de junho ... Nos entristece muito saber que a concessão do asilo tem uma relação direta com a morte da Dora, em função da repercussão que teve este fato e a situação geral dos refugiados na Alemanha.» Brief Travassos v. 5.10.79: «... estamos encerrando nossa estadia aqui na Alemanha ... no momento é possível alguma atuação política em um sentido democrático, com o que nos sentimos comprometidos. Além de que existem possibilidades de emprego para nós ... Pensei voltar a Berlim para dar as provas finais mais tarde, ou tentar reconhecer os estudos no Brasil ... Olhando retrospectivamente estes anos na Alemanha, eu acho que foi um período bastante duro, mas com muitas coisas positivas ... Nossos estudos foram de todas maneiras importante e

tivemos uma experiência de vida bastante intensa ... »

10.Foi com satisfação que recebi o boletim de Dezembro. Esta grande família tem sempre um lugar no coração. Ainda me sinto como o estranho que chega e às vezes quase necessito de um mapa para percorrer a cidade, dado a grande modificação física da cidade ... às vezes me sinto como um que acaba de chegar e muito pouco está entendendo ... Envio ... um grande abraço para esta família que com tanto carinho nos recebeu.

11.La casa en que vivíamos fué cercada por unos 20 policías. Hubo un intenso tiroteo, lanzamiento de bombas y, más o menos a las 9 de la noche, nos han llevado hacia el Departamento de Orden Política y Social. Eramos tres: Yo, mi marido y un compañero que vivía con nosotros.

12.Die Information stammt aus einem am 30.11.75 von ihr verfaßten und unterschriebenen Aid-Memoire.

13. curso de alemão é de fundamental importância para o nosso estágio no país, e com este instrumento estaremos aptos a encarar nossos caminhos na Alemanha. Muito gratos, enviamos-lhes nossas Saudações Respeitosas.

14.Das schreckliche Erlebnis der Folter findet auch in BRASIL: NUNCA MAIS (pg.247 f.) Erwähnung.

15.-Cual es la naturaleza del movimiento a que usted pertenece?

-Pertencemos a los Palmares - movimiento Vanguardia Revolucionaria Armada. Es marxista-leninista.

-¿Quién es el teórico?

-El teórico? No hay ninguno ...

-Por supuesto, pero el más reciente, es decir, siguen ustedes a la teoría de Régis Debray, la ...?

-Hemos sido influidos por Debray ... Tenemos a Carlos Marighela, que murió luchando. Tenemos Juárez de Brito, que fue asesinado por la espalda ... Joaquim Câmara Ferreira - también murió bajo las torturas ... Uno de nuestros compañeros - Bacuri, Eduardo Leite - fue asesinado por la dictadura ... le cortaron una de las orejas, le sacaron los ojos, le partieron un brazo, fue completamente mutilado; lo mataron poco a poco ...

-Cuando empezó a trabajar con Palmares-VAR?

-En 1968.

-Por qué eligió la insurrección armada?

-Porque los métodos pacíficos o la actividad política no pueden utilizarse como los principales medios en Brasil hoy. Sólo lucha armada dará resultados cuando se trate de organizar al pueblo y de formar un ejército popular. Lo que pasa es que los métodos violentos que utilizamos para luchar contra la dictadura militar brasileña no son el resultado de una decisión gratuita por nuestra parte, sino más bien la consecuencia de la política gubernamental antidemocrática, que nos ha impedido, desde 1964, participar en el proceso político brasileño, en una campaña pacífica por el desarrollo del Brasil ... No se puede poner en duda el hecho de que el grupo de los líderes militares brasileños, al servicio de intereses extranjeros, ha estado en el poder desde el golpe de 1964 ... Es decir, el gobierno nos impidió enfrascarnos en procesos políticos pacíficos. Si hoy hemos tenido que recurrir a las armas en el Brasil, no es porque somos asesinos, como proclaman los que están en el poder, sino a causa de la política criminal de este gobierno hacia los brasileños.

-Sin mencionar ningún nombre ni las organizaciones, puede describir sus actividades?

-Participé en el ... en el movimiento en general ... que se organizaba fuera de la ley ... Durante todo el 68 hubo oportunidades para movimientos de masa y de protesta. En la época que la gente hacia demostraciones en las calles, mataron a Edison Luiz. Hubo una gran sublevación popular ... Así que el movimiento se hizo más y más fuerte hasta finales del 68 en que se aprobó la Ley Institucional número 5 ... Los recursos de la clase media ya estaban comenzando a ser expropiados como preparación a un movimiento ...

-Usted usa la palabra expropiación en vez de robo, es correcto?

-Es que relamente no es robo. El pueblo es que ha sido robado ...

-Cuando fue usted a la clandestinidad?

-En el 69 tuve que ir a la clandestinidad. No podíamos elegir otra cosa ...

-Estaba usted casada cuando fue a la clandestinidad?

-No, me casé en junio ... , en julio del 69 con un compañero de São Paulo, obrero de una fábrica de Osasco y líder del movimiento de allí.

-Y dónde está el ahora?

-Está preso en el Brasil.

-Que clase de vida llevaba en la clandestinidad?

-No hay una diferencia marcada entre la vida en la clandestinidad y la vida normal, la vida diaria. Estamos activos como revolucionarios, pero nuestra vida diaria es como la de la mayoría de la gente; vivimos en una casa, conversamos con los vecinos, tenemos una vida normal, vamos al cine.

-Qué hacía diariamente?

-Hay algunas cosas sobre mi actividad de las que preferiría no hablar por razones de seguridad ... hay todavía presos en la cárcel, las presiones son enormes en la prisión ...

-Era usted una líder en el movimiento?

-No, nunca fue una líder. Era solo gente menuda ...  
-Puede usted describir el objetivo de ir a la clandestinidad?  
-Es fundamentalmente la lucha por un gobierno del pueblo, por una verdadera democracia, por una democracia popular, en la que el pueblo, los trabajadores, la clase que produce realmente la riqueza del Brasil participará en el desarrollo del Brasil y liberará genuinamente al país de todas las fuerzas que ahora los subyugan ... En las condiciones en que nos hallamos, con las limitaciones que el gobierno nos impone, es necesario trabajar larga y duramente para hacer al pueblo más consciente. No puede hacerse por medios pacíficos ... Así que la base de nuestra resistencia es la creación de una fuerza militar y política que destruya la sociedad que hoy repudiamos y que lleve a la construcción de una sociedad justa, democrática, popular. Esta es nuestro principal objetivo.  
-Como se casaron? En una iglesia o ...  
-No. Fue un casamiento simbólico. En primer lugar, ya no soy católica. Incluso si lo hubiera sido, no nos habíamos podido casar legalmente, porque no podíamos mostrar nuestros papeles ...  
-Como cayó en manos de la policía?  
-Había un policía que era dueño de casa, no era un policía de la fuerza de la policía, sino un espía de la policía, un colaborador ... Nos reportó a la estación central de la policía y nos husmearon cuidadosamente por unas dos semanas antes de arrestarnos. El investigador se hizo pasar por alguien que quería mudarse al lado, me presentó a su esposa y a sus hijos. Han mejorado sus métodos ...  
-En qué ciudad fue eso?  
-En Rio. La casa fue rodeada, bombardeada, dispararon con ametralladoras y nosotros ofrecimos resistencia.  
-No la hirieron?  
-Mi esposo fue lesionado ...  
-Tenían armas en la casa?  
-Sí.  
-Y le dispararon ustedes a la policía?  
-Sí, le disparamos. Teníamos un 45, un Winchester, un revólver calibre 38 y uno 32, bombas de confección casera, todo el material que se emplea en la guerra de guerrilla urbana, en las campañas de propaganda armada, en tomas de fábrica, para cubrir reuniones de educación política en las fábricas, en expropiaciones, para coger de las manos se la burguesía el dinero que pertenece al pueblo. Teníamos toda esta clase de material en la casa.  
-Tuvo miedo cuando cayó en manos de la policía?  
-No realmente. Estaba un poquito enojada por haber sido arrestada de ese modo. Porque me parecía que realmente habían sido más listos que yo. Pero no tenía miedo.  
-Pero esperaba ser torturada, sabía eso ...  
-Oh, lo sabía muy bien. Cuando nos cogieron, todo el vecindario, unas trescientas personas del vecindario, salió a las puertas a causa de todo el alboroto. Así que les hablamos. Hablamos de nuestros objetivos, de lo que significaba nuestra lucha, de lo que iba a pasarnos; dijimos que probablemente uno de nosotros moriría, como en efecto pasó. No teníamos ilusiones sobre la dictadura. Había habido casos antes de camaradas que fueron arrestados y que hasta murieron, de compañeros que fueron brutalmente torturados, que fueron mutilados y que murieron después.

16.... O corpo chegou no dia 17 de junho, ... e foi enterrado na manhã seguinte, na presença de toda a nossa família e de inúmeros amigos nossos e da Dora. Foi uma morte muito sentida por todos que a conheciam ... Mas foi um grande consolo poder enterrá-la aqui, na pátria que ela amava, junto ao povo pelo qual ela lutou ... Antes do enterro foi celebrada missa e, nessa ocasião, mamãe leu uma mensagem escrita por ela mesma ... Meus pais não tem conhecimento das verdadeiras condições da morte da Dora. Não há condições psicológicas para contar-lhes, no momento, e eles acreditam ter havido um acidente ... Para mim não deixou de ser um terrível acidente.

17.... A nossa grande esperança, meu bom, pastor, era a de estar junto de vocês, por ocasião da entrega do diploma de médica e nossa filha diria assim: "Meus pais e Sr. Heinz Dressel aqui está o diploma, é de vocês ..."

18. A Obra Ecumênica de Estudos profundamente lastima o falecimento de sua estimada bolsista *MARIA AUXILIADORA BARCELLOS LARA*. Estamos dolorosamente comovidos, pois sabemos que a Dora foi gradativamente destruída, física- e psiquicamente, por aqueles que, há anos, durante a sua prisão no Brasil, a maltrataram bárbaramente. Convidamos mui cordialmente os amigos de Maria Auxiliadora a participarem num Ato de Comemoração que realizar-se-há no dia 15 de junho de 1976, às 6 horas da tarde, na igreja evangélica de Neu-Westend, Eichenallee 47, Berlin 19. Bochum, 9 de junho de 1976 - H. Dressel - Obra Ecumênica de Estudos

19. Ato de Comemoração em memória da falecida bolsista da Obra Ecumênica, Maria Auxiliadora Barcelos Lara, no dia 15 de junho de 1976 a igreja evangélica de Neu-Westend.

- 1) Preludio (Jesus, meine Zuversicht, n° 330)
- 2) Introito e Saudação
- 3) Hino (Wo Gott der Herr nicht bei uns hält, n° 193)

na fúria do inimigo,  
e a nossa causa defender  
na angústia e no perigo,  
se o nosso amparo Deus não for,  
vencendo o mal e seu furor,  
perdidos estaremos.

Não podem forças e saber  
dos homens assustar-nos.  
Deus é supremo em Seu poder,  
vencendo, há de salvar-nos.  
Embora queiram resistir,  
Deus Seu caminho há de seguir.  
As Suas mãos governam.

4) Leitura bíblica e Credo

5) Hino (n° 193)

Consolo em abundância dás  
sempre aos desamparados,  
jamais a porta fecharás  
da graça aos angustiados,  
diz a razão: "Perdido estou",  
porém a cruz regenerou,  
Deus, os que Ti esperam.

Fizeste terra e céu, Senhor,  
Deus todo-poderoso,  
acende a luz do Teu fulgor  
no coração trevoso,  
que em fé e amor possa ele arder  
e sempre em Ti permanecer.  
Que o mundo se revolte!

6) Alocução P. Dressel e Oração

7) Outros oradores

8) Oração e Bênção

9) Pósludio (Wachet auf, ruft uns die Stimme, n° 121)

Começamos este Ato de Comemoração em nome de nosso Senhor Jesus Cristo.

O Senhor nos conforta em toda nossa tribulação, para podermos consolar aos que estiverem em qualquer angústia, com a consolação com que nós mesmos somos contemplados por Deus. Porque assim como tomamos parte nos sofrimentos de Cristo, assim também a nossa consolação transborda por meio de Cristo.

Me permitem de saudar-lhes mui cordialmente e de agradecer-lhes por terem chegado aqui para assistir este Ato de Comemoração em homenagem à nossa querida Dora. Quero-lhes transmitir também as saudações do sr. Vowe e dos demais colaboradores da ÖSW em Bochum. Dr. Vowe muito lamenta por não poder estar presente, por motivos de outros compromissos que o levaram para Bonn. Um abraço cordial do amigo bolsista Sergio Menezes, Paris, com o qual falei esta manhã em Bochum.

Amanhã o corpo de nossa estimada Maria Auxiliadora Barcellos Lara deve seguir à sua terra, e o que nos resta aqui é a sua memória, é a impressão que sua personalidade tem gravada em nossa alma. Profundamente chocados pela amarga experiência que todos nós fizemos nestes dias cheios de tristeza, ouvimos agora as palavras que o apóstolo Paulo destinava aos cristãos romanos, no oitavo capítulo de sua carta:

Diante de tudo isso, que é que podemos dizer? Se Deus está do nosso lado, quem nos vencerá? Ele não poupa seu próprio Filho, mas o ofereceu por todos nós! Se ele nos deu seu Filho, será que não nós dará também de graça todas as coisas? Quem acusará o povo escolhido de Deus? É o próprio Deus quem declara que eles não têm culpa. Poderá alguém condená-los? Foi Cristo quem morreu, ou melhor, quem foi ressuscitado. Então, quem pode nos separar do amor de Cristo? Serão os sofrimentos, as dificuldades, a perseguição, a fome, a pobreza, o perigo, ou a morte? Na verdade dizem as velhas escrituras, que estamos em perigo de morte o dia todo, que somos tratados como ovelhas que vão para o matadouro. Mas, em tudo isto temos a vitória, por meio daquele que nos amou! Porque eu estou bem certo de que nada pode nos separar do amor de Deus: nem a morte nem a vida; nem governos nem outros poderes; nem o presente nem o futuro; nem nada no mundo. Em

todo o universo não há nada que pode nos separar do amor de Deus, que é nosso por meio de Jesus Cristo nosso Senhor.

Creio em Jesus Cristo  
cuja vida era um exemplo  
duma existência verdadeiramente humana.  
Ele fez a experiência, na própria vida dele,  
como uma pessoa pode ser maltratada  
pelos próprio homens.  
Ele mostrou como se pode lidar com outros  
até ao ponto do sacrifício da própria vida.

Creio em Jesus  
que me dá testemunho do seu amor  
através de suas palavras e de seus atos,  
pelo testemunho e pela solidariedade  
dos membros da comunidade em que vivo.  
Ele me livra de minha culpa  
e do medo dos acontecimentos  
que possam surgir em minha vida ou na hora da morte.

Creio em Jesus  
que me dá ânimo de força  
para arriscar minha vida,  
que me encarrega com a tarefa  
de guiar outros ele,  
que me dá apoio  
afim de que eu possa amar  
os outros como a mim mesmo,  
assim honrando a Deus.  
Ele exige de mim  
o sacrifício de meu tempo,  
de meus dons, de meu dinheiro,  
e espera que eu emprego para outros  
tanta fantasia e tanto entusiasmo  
como para mim mesmo.

A Obra Ecumêna de Estudos profundamente lastima o falecimento de sua bolsista Maria Auxiliadora Barcellos Lara.

Desde o mês de fevereiro em tratamento médico, no dia 1º de junho, logo após ter consultado seu médico, ela resolveu pôr fim a sua vida.

Para a polícia e para a estatística a morte da Dora consta como um caso evidente de suicídio. Em verdade, a responsabilidade por este falecimento cabe a aqueles que, há 7 anos, na prisão no Brasil, a têm submetido às mais cruéis torturas. A recente enfermidade da Dora, foi sem dúvida alguma o resultado dos tormentos físicos e psíquicos, os quais a então moça de 25 anos teve de aguentar durante sua prisão de 2 anos no Brasil, tormentos que a levaram à margem da alienação mental ou até mais além. Muitos morreram durante os atos da tortura, outros faleceram devido a suas consequências na prisão. Maria Auxiliadora morreu sete anos depois.

Maria Auxiliadora nasceu no dia 25 de março de 1945 em Antônio Dias no Estado de Minas Gerais, onde seu pai trabalhava como agrimensor. Sua profissão o levou às regiões mais diversas, seja no Estado de São Paulo, em Goiás ou no Estado do Rio de Janeiro. A família - Dora tem duas irmãs e um irmão - era obrigada a sempre acompanhar o pai. Para os filhos isto significou que sempre tiveram de frequentar outras escolas e séries escolares, pois, nos anos de 50 ainda não havia o sistema homogêneo de educação primária no Brasil.

Os antepassados de Dora chegaram ao Brasil provenientes da Itália, de Portugal, da Inglaterra e inclusive da África. Em Belo Horizonte, Dora estudou no Colégio Nossa Senhora de Fátima. Um dos seus avós havia ajudado a organizar uma escolinha num bairro pobre. Também a Dora, com 14 anos, junto com o seu irmão, lecionava numa escola de favela durante um ano. Frente à miséria dos pobres da favela, imigrantes de zonas rurais às margens da Capital do Estado, na alma de Dora pela primeira vez surgiu a idéia de estudar medicina. Como aluna do curso primário ela sonhava de, mais tarde, tornar-se missionária. Quando moça, ela pensava em servir como médica numa das missões no próprio Brasil ou no estrangeiro. Em 1965 ela começou a estudar Medicina na Universidade Federal de Minas Gerais.

Durante o curso de Medicina, ela começou a perceber a miséria que a cercava, inclusive no terminal de vida, na sala de anatomia, onde ela tinha que preparar cadáveres que pareciam pertencer a sexagenários, mas em realidade pertenciam a trintenários, muitos deles falecidos por subnutrição, ou, em última análise, de pobreza.

Nos hospitais onde Dora serviu, havia mais clientes que leitos. Numa Clínica de Psiquiatria, onde Dora trabalhou como estudante, havia 80 clientes em dormitórios planejados para 15 pessoas. Faltava alimentação adequada. Submetia-se todos os doentes indiscriminadamente ao penoso processo do choque elétrico. Os doentes eram tratados mais como números do que como seres humanos.

Com tudo isto a Dora se rebelou.

Em 1968, ela fez parte do movimento estudantil. No Diretório Acadêmico da Faculdade de Medicina exerceu o cargo de secretária.

Naquele tempo ela, educada num catolicismo tradicional, chegou a interessar-se pelos livros de Sartre ou de Garaudy, adotando como sua crença filosófica o existencialismo.

Em 1968 Dora aceitou a ideologia marxista-leninista, admirando como grandes exemplos personalidades como Ché Guevara e Carlos Marighela. Havia bastante influência nos pensamentos de Maria Auxiliadora das teorias do jornalista francês, Regis Debray, que, na Bolívia, havia acompanhado Ché Guevara até a sua derrota. O último livro de Debray apareceu sob o título: "A crítica das armas." É lamentável que tal crítica veio tarde demais para a geração estudantil dos anos de 1968 e 1969. Esta geração de idealistas tornou-se objeto da mais severa repressão governamental. Dora é uma das vítimas. Foi presa no mês de janeiro de 1969.

Depois de dois anos como prisoneira política, Dora foi libertada, junto com outros 69 companheiros, em troca do embaixador suíço, Giovanni Enrique Bucher. Em Chile, onde recebeu asilo, ela continuou com os seus estudos. Em consequência do golpe do dia 11 de setembro de 1973, ela buscou asilo na Embaixada Mexicana. Via México e Bélgica ela chegou à Alemanha no dia 10 de fevereiro de 1974. Naquele tempo cheguei a conhecê-la na casa dos nossos amigos Heberle, em Colônia.

Desde o dia 1º de março do mesmo ano ela - junto com outros refugiados provenientes de Chile - era bolsista da Obra Ecumênica. Entre abril e setembro ela conviveu conosco no campus de Obra Ecumônica. Logo após a sua chegada em Colônia pediu asilo político, que até o presente momento não lhe foi concedido.

Durante a Copa do Mundo, em junho de 1974, junto com outros refugiados, ela foi obrigada a apresentar-se no posto policial do Uni-Center em Bochum, frequentemente 3 vezes por dia.

No mês de outubro, Dora matriculou-se na Universidade Livre dessa cidade. Em plenos preparativos ao exame estadual, a Dora ficou seriamente enferma e por isso hospitalizou-se por algum tempo. Depois continuou o tratamento como paciente ambulante. No dia 1º de junho ela partiu desta vida.

Os pais e parentes de nossa estimada amiga Dora pediram encarecidamente pela trasladação do corpo ao Brasil, de onde ela, por um decreto do presidente Médici, fora banida por tempo de vida. Terminou este prazo com a sua morte, e os pais vão receber o que ficou e entregar o corpo à terra brasileira.

Fiquemos em silêncio agora em memória de Maria Auxiliadora e na oração perante Deus que ouve o clamor dos oprimidos:

Senhor, nosso Deus, profundamente entristecidos pelo súbito desaparecimento de nossa querida Dora procuramos amparo junto a Ti. Tu a chamaste à vida e lhe deste dons, talentos e objetivos; Tu nos deste o privilégio de chegar a conhecê-la. Ela agora nos deixou atrás, e nós estivemos ausentes na hora de seu desespero. Tu a conheces: Tu conheces seu caminho, suas dores, sua angústia e sua culpa. Tu também sabes em que nós falhamos e o que ficamos devendo a ela. Tu conheces seus últimos pensamentos, sua saudade e sua situação de impasse. Rogamos-te: concede-lhe a paz que ela não encontrou no estrangeiro. A recomendamos em tuas mãos. Amém.

Deus Criador e Autor da vida, que entregues a nós este mundo para que juntos possamos compartilhar o que Tu criaste; Deus de amor, que através de Jesus Christo compartilhas nossos sofrimentos; Deus da esperança, cujo espírito ilumina e dá poder e confiança nas taréfas que Tu nos tens dado: Para que em meio de situações quase insuportáveis possamos ainda nos congregar e ouvir sua palavra de apoio e conforto, oremos ao Senhor. Para que se crie uma comunidade tal que nos inspire, que nos mantenha juntos a nossos irmãos e irmãs em todas as partes do mundo, oremos ao Senhor. Para que os pobres saibam se reunir na defesa de seus direitos, oremos ao Senhor. Para que lutemos sem esmorecimento contra o mal e a opressão, que empregemos a nossa liberdade em favor da justiça entre os homens e nações, oremos ao Senhor. Para que todos que sofrem violência das injustiças humanas encontrem em Jesus forças para continuar sua luta pela justiça e pelos direitos humanos, oremos ao Senhor. Sem Ti não teremos poder. Portanto oramos em conjunto:

Pai nosso que estás nos céus, santificado seja o teu nome, venha a nós o teu reino, seja feita a tua vontade assim na terra como no céu, o pão nosso de cada dia nos dá hoje, e perdoa-nos as nossas dívidas assim como nós perdoamos aos nossos devedores, e não nos deixes cair em tentação, mas livra-nos do mal, pois teu é o reino e o poder e a glória para sempre, Amém.

O Senhor nos abençoe e nos guarde,  
o Senhor faça resplandecer o seu rosto sobre nós  
e tenha misericórdia de nós,  
o Senhor sobre nós levante o seu rosto  
e nos dê a paz.

20.O Globo 23.10.70 «Denunciados os sequestradores de Charles Elbrick» - 27 Personen werden genannt, darunter Samuel Arão Reis ebenso wie Daniel Arão Reis Filho.

21.Hoje viajamos para Moçambique onde eu serrei professor de História e Irene trabalhará na alfabetização de adultos ... Esta viagem só é possível, realizar este nosso desejo de voltar pro «Terceiro Mundo», graças a esta ajuda e esse carinho que nós recebemos ai em Bochum. (13.7.76) Não somos religiosos, mas toda festa de amor e confraternização é uma festa comum a todas as pessoas. As reuniões semanais do ÖSW são bem uma demonstração, e nós assistimos a algumas e vimos bem isso, de como é possível a religiosos e não religiosos trocarem idéias a respeito da Humanidade num ambiente de camaradagem, carinho e respeito mútuo. Queríamos agradecer também o recebimento da revista do ÖSW. (22.12.76)

22.Ficamos contentíssimos com a notícia de que todos os brasileiros receberam a bolsa ... Acho que assim eles receberam todas as condições para poderem enfrentar as primeiras dificuldades deste novo exílio. Eles estavam extremamente inseguros e assustados.

23.FAZ, 26.5.70

24.BRASIL: NUNCA MAIS «Consequências da tortura» (pg.215ff.) «Apresenta uma amnésia lacunar parcial relativa a alguns acontecimentos durante sua prisão ... mostra um quadro depressivo ... »

25."Recebemos por intermedio de seu filho e de Antonio Canedo roupa, medicamentos e jornais, dos quais estamos muito agradecido, e o grupo de refugiados ao qual pertencemos me encarregou de escrever ao senhor e de manifestar-lhe nosso sincero agradecimento ..."

26..Euclides Mauricio Siqueira de Souza e Maria Julieta « ... tinham que sair do Brasil, por uma questão de segurança ... ele trabalhou com o deputado Lysaneas Maciel ... depois da cassação de Lysaneas o rapaz passou a ficar inseguro por causa do clima de tensão que passou a existir ... » (Eliane Maciel, Paris, 16.11.76) Lysaneas Maciel, Geneva, 27.1.77:« ... a mencionada pessoa trabalhou em atividades ligadas ao partido que representa as oposições brasileiras. Foi este fato e pela circunstância de o país se encontrar dentro de um sistema de forte repressão, os estudantes em geral e os de sociologia em particular, esbarraram com dificuldades anormais na continuação de seus estudos.»

27.Chega de exílio - TRIBUNA DA IMPRENSA, Rio de Janeiro 11.9.78

O Brasil hoje está a par da situação amarga de milhares de compatriotas que vivem na diáspora europeia. O mundo inteiro apoia o seu retorno urgente ao país que tanto amam e que, nestes longos anos, nunca deshonraram, e que, pelo contrário, guardaram em seus corações como valor mais precioso, embora que a conjuntura política lhes tenha negado o direito de viver, trabalhar ou estudar em seu país tranquilamente, sem medo de sofrer toda espécie de repressão e perseguição.

Parece-me que chegou a hora em que se deve falar seriamente das vítimas daquelas confusões políticas na América Latina, e, duma juventude que foi traída, duma geração inteira que foi marcada pelos desumanos, de tantos jovens que foram sistematicamente destruídos por cidadãos desonestos, os quais significam uma vergonha para este grande povo brasileiro. É hora de falar do grande idealismo da juventude de 1968, como exemplo duma geração iludida, e, como exemplo da humilhação que sofreu esta maravilhosa juventude acadêmica do Brasil. É de chorar mesmo, quando se começa a meditar sobre tudo isso.

Considero um dever falar disso, pois assisti de perto o que havia acontecido com esta juventude. Fiquei testemunha involuntária das crueldades que haviam sofrido muitos dos exilados brasileiros em sua pátria antes que chegaram aqui, na Alemanha.

Recordo-me da história horrorosa que me contou um rapaz que, no decorrer do ano de 1968, era procurado pela polícia. Sucedeu que ele viajava num coletivo que sofreu um grave acidente, ao ser jogado de uma ponte. Sobreviveram duas pessoas, uma delas o amigo que me contou a história. Tiraram-no dos pedaços do veículo e levaram-no a um hospital onde foi operado imediatamente. Cortaram metade do fígado. Seu rosto estava deformado, com os olhos gravemente feridos. A operação levou oito horas. Depois de uma semana a polícia o tirou do hospital e ai começou o inferno: Ele foi obrigado a arrancar ele mesmo os grampos cirúrgicos da face, o que causou uma inflamação imediata. Permitiram-lhe que fosse submetido a um tratamento somente quando o mau

cheiro, que as feridas purulentas produziam, se tornou insuportável inclusive para os seus guardas. Desta maneira foi maltratado durante dois longos anos.

Lembro-me também da triste história dum outro rapaz, um paulista, que desde o ano de 1965 trabalhou ativamente na então União Nacional de Estudantes. Ele foi preso na ocasião dum comício no ano de 1966. Foi detido pela segunda vez em 1967 e pela terceira vez no congresso anual da União Nacional de Estudantes no ano de 1968, esta vez por sete meses com torturas quase diárias. Poucos meses depois de ser posto em liberdade, prenderam-no por mais sete meses. No ano de 1970 transferiram-no a um hospital, com fraturas de ambas as pernas, sofrendo asma e danos gerais de sua saúde.

Recordo-me também duma moça, que chegou aqui na Alemanha com muletas. Havia se casado no ano de 1969 com um rapaz estudante carioca. Em princípios de 1970 o marido foi preso por motivos políticos. Com receio do que pudesse acontecer com a sua pessoa, pois já havia escutado acerca das cruéis torturas existentes no país, a moça saiu da cidade. Depois de dois anos, durante as horas de trabalho numa loja, ela foi presa; presa por ser a esposa dum estudante detido. Submetida a terríveis torturas a moça ficou sofrendo de uma paralisia parcial do corpo. Além disso, pelas circunstâncias da prisão, encontrou-se sofrendo de problemas de coluna, disritmia cerebral e danos no ouvido. Saíu da prisão por ter sido absolvida pelo Supremo Tribunal Militar. Mas saiu fisicamente arruinada. Na Alemanha a moça foi operada e, graças a Deus, recuperou-se de maneira considerável. Os médicos falaram de epilepsia Jackson, que provém de mau trato. A ficha da paciente está nos arquivos do hospital. Não há nada de mistificação, nada de propaganda mentirosa. Existem os fatos arquivados aqui e lá, inclusive no STM. Existe o compromisso moral de dar testemunho daquelas coisas, não para pregar vingança, mas para apoiar a idéia do retorno urgente desta juventude inocente e maltratada ao país querido. Estão morrendo de saudade, querem encontrar-se com os seus pais, com aquele sol brasileiro, com o samba, afinal com a sua terra, a qual foram forçados a abandonar para salvar a vida, a saúde ou a sua dignidade.

Fala-se oficialmente de 127 exilados, trocados há cerca de dez anos por embaixadores sequestrados. São os assim chamados "banidos". Seriam estes os únicos exilados. Disputa-se o número exato da diáspora brasileira, estipulada pela Comissão de Justiça e Paz, que tem em mãos uma lista de 10.000 exilados. Será que os governantes não sabem que já entre 1964 e 1968, até o começo da era Médici, o Brasil "exportou" centenas de professores e intelectuais de nome reconhecido? Um destes ilustres professores foi o senhor Paulo Freire, atualmente colaborador do Conselho Mundial de Igrejas em Genebra. E quanta gente sem repercussão internacional, quantos estudantes, seguiram nos anos de 1968 até 1972, e, em escala menor, nos anos seguintes até o ano de 1976?

Está na hora de abrir as portas para esta elite da Nação, pessoal de altas qualificações morais, cívicas, políticas, éticas, profissionais e científicas. Creio que o Brasil até precisa desta gente amadurecida pelas amarguras do exílio fim de alcançar os seus objetivos no plano social, econômico e político. Estou convencido de que a contribuição dos exilados, dos quais tenho a honra de chamar de amigos um número considerável, será um grande benefício para esta grande Nação brasileira.

Chega de exílio!

H. Dressel

28."Tratei imediatamente de multiplicar o seu manifesto - muito bem concebido, a meu ver - e enviei cópias às Seções Brasileira e Portuguesa da rádio bem como aos responsáveis pelo Comitê Brasileira da Suécia. Continuarei me ocupando com o assunto - por acreditar, fundamentalmente, na utilidade de sua mensagem."

29"... comunico que venho tomar posse em Brasília do mandato de deputado, colocando-me à sua disposição ... Seria bom que viesse ao Brasil. Um testemunho valioso como o seu ajudaria a compreender a situação do nosso povo." (9.2.83)

30.Parece um sonho que isto tenha sido possível. Por um lado são oito anos de exterior e as suas múltiplas experiências, espero que se concretizem em uma atividade positiva no Brasil.

31."Três dias no Brasil e parece que já vivi 100 anos. Muita emoção, muitos sentimentos para um coração pequeno como o meu. Acho que eu vou sofrer um pouco para acostumar."

32."... apoiando o trabalho da Igreja, identificando-me com muitas das suas causas. e com muitos de seus profetas (vivos) que trabalham conosco, como o pessoal da Comissão de Justiça e Paz, das comunidades de base ..."

33."O Boletim Informativo chegou-nos às mãos, trazendo-nos ardorosa mensagem evangélica. Tocou-nos sobretudo, a abrangente reflexão sobre a fome, que não é apenas física, é também fome de amor, justiça e cultura. Não podemos esquecer-nos que somos um só corpo e uma só família."